

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 44

Charlottenburg, Freitag, den 31. Oktober 1913

Jahrg. 40

Sperren

Bohsperren: Altwasser (C. Tietz & Co.), Düsseldorf (Rhénania), Fraureuth, Flörsheim für Kapselmacher, Gränstadt, König, Köppelsdorf (Philipp Koch), Kranichfeld, Martinlamig, Rehau (Beh, Scherzer & Co.), Schornberg, Eisenberg (B. Jäger).

Halbsperren in Deutschland: Bonn (Mehlem), Rastenberg a. Weser, Hennigsdorf bei Berlin, Königszell, Krummenaach, Meuselwitz, Oeslau (Göbel), Passau, Reichenbach, (Schwabe & Co.) Schlierbach, Sornwitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Plass & Röh-
ner), Sießhäbl (Joh. Schuldes), Horn (H. Wehninger & Co.), Krawsta (L. Fiala & Sohn), Laun (B. Bernmann), Lubau (Gebr. Martin), Meretik (Venier & Co., Inh. J. Koch), Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Die Arbeitslosenfrage.

III.

Gemeindliche Arbeitslosenhilfe.

Wenn im Winter die Arbeitslosigkeit besonders große Dimensionen angenommen hat und die Härte des Winters die Not der Arbeitslosen und ihrer Familie noch reizert, wenn auch dem schlimmsten Ignoranten die Erkenntnis aufdämmert, daß irgend etwas geschehen muß, um sie zu lindern, dann beschließt wohl die Stadtvertretung Nothstandsarbeiten. Gewiß sie können etwas den momentanen Nothstand mildern. Ein durchgreifendes Mittel ist es nicht, eher ein etwas problematisches, ja, gewissermaßen für die Gewerkschaftsorganisationen ein zweischneidiges Mittel. Sie stehen dieser Art kommunalen (eventuell auch staatlichen) Nothstandsaktion daher skeptisch gegenüber. Dieser Skeptizismus ist auch berechtigt.

Von einer durchgreifenden oder nennenswerten Verminderung der Arbeitslosigkeit kann dabei wohl kaum die Rede sein. Sehr selten nur werden solche Nothstandsarbeiten ausgeführt, die sonst überhaupt unterblieben wären. Ist das aber zutreffend, dann bedeuten sie natürlich keine Verminderung der Arbeitslosigkeit, sondern die Verlegung eines Teils der Arbeitslosigkeit vom Winter auf den Sommer.

Dann werden diese Nothstandsarbeiten aber meistens zu Nothstandslöhnen, d. h. teilweise zu außerordentlich niedrigen Löhnen ausgeführt. Wurde doch aus einer großen sächsischen Industriestadt bekannt, daß dort in der ersten Zeit der Ausführung solcher Arbeiten 25 Pf. Stundenlohn für verheiratete, 15 Pf. für unverheiratete Arbeiter bezahlt wurden, zuletzt unterschiedslos nur 15 Pf. Diese niedrigen Nothstandslöhne sind aber ein direkter, manchmal auch dauernder Schaden für die in Frage kommenden Berufe. Die Hauptaufgabe jeder modernen Gewerkschaftsorganisation ist doch, die Arbeitslöhne zu steigern oder wenigstens die durch Tarife festgelegten Löhne zu erhalten. Die meisten Arbeiten, die als Nothstandsarbeiten manchmal standalös niedrigen Stunden- oder Tagelöhnen hergestellt werden, müßten andernfalls mit normalen Löhnen entlohnt werden. Mit der Arbeitszeit ist es ebenso. Dabei hat von diesen niedrigen Löhnen die Gemeinde resp. der Staat

noch nicht einmal Nutzen, vielmehr meistens noch Schaden vielfach auch der Arbeiter selbst, der Nothstandsarbeiten ausführt.

Die Arbeitslosen rekrutieren sich aus allen Berufen, wenn auch die Bauarbeiter das Hauptkontingent im Winter stellen. Die Nothstandsarbeiten bestehen meistens in Erdarbeiten. Ein Uhrmacher, ein Graveur, ein Kaufmann oder Schreiber wird naturgemäß nicht viel leisten können. So wird die Arbeit trotz der billigen Löhne noch teurer, als wenn sie zu normalen Zeiten zu normalen Löhnen hergestellt würde. Es ist deshalb vor allem mindestens darauf zu sehen, daß bei Nothstandsarbeiten übliche Löhne bezahlt werden.

Wenn nun nachgewiesenermaßen die Arbeitslosigkeit in unserer heutigen Gesellschaft nicht zu beseitigen, wenn genügende Arbeitszeitverkürzung nur schwer zu erreichen ist, Nothstandsarbeiten nur ein fragliches Palliativmittelchen sind, dann bleibt nichts weiter übrig, als auf eine wirksame Milderung der sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit zu sinnen.

Wir haben schon im ersten Artikel bewiesen, daß kein Recht auf Arbeit bei unserer privatkapitalistischen Produktionsweise von der heutigen Gesellschaft verlangt werden kann. Was aber verlangt werden könnte, ist ein Recht auf Existenz.

Der Staat hat die soziale Pflicht, jedem Menschen ein Recht auf Existenz zu garantieren. Theoretisch besteht ein solches Recht auch und die Armenunterstützung gewährt diese „Existenz“.

Der Staat hat aber — wenigstens Deutschland — nichts weiter getan. Er hat die Sorge für die Arbeitslosen den Gewerkschaften überlassen. In Deutschland ist auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung sowohl durch den Staat wie durch die Gemeinden wenig geschehen. Die Sorge für den organisierten Arbeitslosen hat man den Gewerkschaften überlassen, den nichtorganisierten der Landstraße oder der Armenunterstützung resp. den Arbeitshäusern der Städte.

Das Ausland ist uns auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge voraus, trotzdem sich Deutschland das Land der Sozialreform nennt. Und doch bedroht die Arbeitslosigkeit nicht nur den Arbeiter und seine Familie mit dem wirtschaftlichen Untergang, wenn er ihr hilflos überlassen bleibt, auch Gesellschaft und Kultur erleiden schweren wirtschaftlichen und moralischen Schaden.

Auf dem Gebiete der direkten Arbeitslosenunterstützung sind die Gewerkschaften dem Staate mit glänzendem Beispiele vorangegangen. Diese Arbeitslosenhilfe hat sich durchaus bewährt. Bekanntlich haben die Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung durchaus nicht aus lediglich humanitären und sozialen Gründen, oder um dem Staate die sozialen Verpflichtungen abzunehmen, eingeführt, sondern zu dem ausgesprochenen Zweck eines intensiveren und aussichtsreicheren Kampfes um die Lebenshaltung. Sie sollte das vorbehaltlose Angebot der Arbeitskraft, das zur Herabdrückung der Löhne führt, verhindern. Und diesen Zweck hat sie ausgezeichnet erreicht. Die Arbeitslosenunterstützung ist nicht Selbstzweck, sondern unter allen andern Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften Mittel zum Zweck der besseren Erreichung des gewerkschaftlichen Hauptziels. Daß sie nebenbei noch ein gutes Werbemittel für Unorganisierte sind, wer wollte es bestritten.

Trotz des ausgesprochenen und hier dargelegten Zweckes haben aber die Gewerkschaften dadurch zu gleicher Zeit Un-

schäbbares in sozialer Beziehung geleistet. Demgegenüber, was die Arbeiter in ihren Organisationen aus eigener Initiative in ihren Unterstüßungseinrichtungen geschaffen, muß die Sozialreform des Reichs, müssen die Armenunterstützungen der Gemeinden, die „Wohltaten“ der Unternehmer und Privaten verblaffen.

Die gewaltige Summe von 76 507 491 Mark ist in den Jahren von 1891 bis einschließlich 1912 allein von den freien Gewerkschaften zur Unterstützung Arbeitsloser verausgabt worden. Was liegt also näher, als auf diesen in der Gewerkschaftsbewegung so ausgezeichnet funktionierenden Einrichtungen zur Milderung der Arbeitslosigkeit auch eine zu fordernde staatliche Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit aufzubauen?

Einzelne Berufe haben infolge der technischen und künstlerischen Entwicklung ganz besonders schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, wie z. B. die Buchdrucker wegen der immer rapideren Verbreitung der Setzmaschine, die Bildhauer wegen der Entwicklung der Baukunst zu einfacheren, schmuckloseren Formen (Verminderung bildnerischer Ausschmückung). Die Opfer, die beispielsweise der Buchdruckerverband für seine Arbeitslosen aufzubringen hat, sind ganz enorm. Die Beiträge haben eine Höhe erreicht, die nur langjährige gewerkschaftliche Erziehung noch erträglich und möglich macht. Dabei naht eine Krise heran. Drohend machen sich Anzeichen schon jetzt im Sommer in einem Schwellen der Arbeitslosenziffern bemerkbar, auch in den Berufen, die sonst gut im Sommer beschäftigt sind. In der Reichshauptstadt ist eine Arbeitslosigkeit wie in den ärgsten Krisenjahren nicht. In Leipzig ergab eine Arbeitslosenzählung, die von 30 Gewerkschaften vorgenommen wurde, fast 3000 Arbeitslose, d. h. 4 Proz.; eine gleiche Zählung im Juni 1908, dem schlimmen Krisenjahr, ergab nur 2,9 Proz. Nach dem „Arbeitsmarkt“ war die Nachfrage nach Arbeit im Mai d. J. viel ungünstiger als im Mai des vorigen Jahres: auf 100 offene Stellen kamen 128,9 Angebote. Von überall her kommen derartige Hiobsbotschaften. In München gibt es 6000 Arbeitslose. Von denselben waren 1600 am 27. Juni mehr als 6 Wochen ohne Verdienst; 1300 waren bereits ansgeheuert. In Berlin verlangten die arbeitslosen Holzarbeiter in einer gegen den Willen der Verbandsleitung einberufenen Versammlung die Verteilung des aufgesammelten Kampffonds. Aber die Kräfte der Gewerkschaften haben eine Grenze. Die Aufwendungen für die Milderung der Arbeitslosigkeit dürfen nicht die Kampffähigkeit der Organisation beeinträchtigen.

Es ist deshalb dringender als je nötig, den Staat an seine soziale Pflicht zu mahnen. Eine staatliche Arbeitslosenversicherung ist eine ebenso große Notwendigkeit wie die schon bestehenden Versicherungsgeetze für Krankheit, Unfall und Invalidität. Aktionen nach dieser Richtung waren trotz des erfolgreichen Vorgehens anderer Staaten bisher in Deutschland ergebnislos.

Wenn man die einschlägige, sehr umfangreiche Literatur über die Arbeitslosenfrage durchgeht, dann stößt man immer wieder auf die Tatsache, daß das Genter System als das zweckmäßigste erachtet wird. Es lehnt sich eng an das Arbeitslosenunterstützungsweisen der Gewerkschaften an. Es hat auch die meisten praktischen Erfahrungen und Erfolge hinter sich.

Das Genter System beruht auf dem Grundsatz der Erziehung zur Selbsthilfe. Der Vater desselben, Louis Barlez, der von der Gemeinde Gent in Belgien mit einem Bericht über die Erfahrungen in Gent in den Jahren 1906 bis 1908 beauftragt war, sagt darin:

Der Genter Arbeitslosenfonds ist weder eine Versicherungsanstalt noch nur ein System von Gemeindegeldern an die Kassen der Fachvereine, wie es ursprünglich vorgeschlagen wurde. Das System zeigt sich als ein System der Solidarität, denn nur in den Gewerkschaften, nur in ihrem Schoße hat sich diese gegenseitige Versicherung bewährt. Nur durch die Gewerkschaften kommt nahezu die ganze Summe der staatlichen Zulage den Arbeitslosen zugute.

Das System beruht auf dem Grundsatz der Erziehung zur Selbsthilfe. Es wird von einer Gemeinde oder von mehreren Gemeinden ein kommunaler Arbeitslosenfonds geschaffen, der unter der Verwaltung eines amtlich zusammengesetzten Komitees steht. Aus diesem Fonds, zu dem die Arbeiter oder Empfänger nicht beigesteuert werden, Zuschüsse an Arbeitslose gezahlt, die entweder einer Arbeitslosenunterstützung zahlenden Gewerkschaft angehören oder die selbständig oder mit Hilfe eines sogenannten

Sparvereins ein Guthaben angesammelt haben und davon während der Arbeitslosigkeit Abhebungen machen.

Diese Art der Arbeitslosenunterstützung hat die weiteste Verbreitung gefunden. Zunächst in Belgien selbst, dann aber auch in Frankreich, Holland, Luxemburg, Italien. In abgeänderter Form — mit Ausschaltung des Sparvereins — auch in einigen deutschen Städten.

Daß dieses Genter System sich bis jetzt als das zweifelslos praktischste bewährt hat, wird auch von allen verständigen Beurteilern der Arbeitslosenfrage zugegeben. So hieß es in einer Denkschrift des badischen Ministeriums, daß das Genter System allen andern überlegen ist. Der Regierungsrat Dr. Leo vom Kaiserlich Statistischen Amt sagt in einem Artikel des Organs für die gesamte Versicherungswissenschaft, daß das Genter System keinerlei praktische Schwierigkeiten ergeben hat.

Der Stadtrat Dr. Dehne in Dresden (jetzt Bürgermeister in Plauen i. V.) sagte bei einer Besprechung der Arbeitslosenfrage in einer Denkschrift: Praktisch anwendbar würde das Genter System nur in der in Straßburg und Mühlhausen angewendeten Form sein, also unter Weglassung der unpraktischen Sparzuschüsse. Ähnlich drückten sich auch Dominikus und Dr. Jastrow in ihren Denkschriften aus.

Arbeitslosenversicherung im Wege der staatlichen Gesetzgebung haben Dänemark und Norwegen durchgeführt. In Belgien werden vom Staate Zuschüsse an die Gewerkschaften gegeben, die indes von diesen beliebig verwendet werden können.

In Deutschland gibt es noch nichts dergleichen. Allerdings ist die Frage durch das Eingreifen der Arbeitervertreter fast in allen einzelstaatlichen Parlamenten, auch schon im Reichstag angeschnitten worden, allerdings bis auf Baden mit sehr negativem Erfolge. Man verschanzt sich von Seiten der bürgerlichen Vertreter hinter all fadenscheinigen und hundertmal widerlegten Einwänden, die wir im vorigen Artikel erörtert haben.

Und doch wird die Frage der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung auch durch gesetzgeberische Mittel nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Die Gesellschaft hat die Pflicht, die Opfer ihrer unvollkommenen Einrichtungen abzuwehren, Wasser zu halten. Sie kann die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen, aber sie hat die Pflicht, die Folgen zu lindern.

Bis jetzt hat die Arbeiterklasse neben den übrigen ungeheuren Lasten auch die Lasten der Arbeitslosenunterstützung allein getragen. Der Staat und die Gesellschaft müssen auch einen Teil der Lasten auf ihre Schultern nehmen.

Freilich muß die organisierte Arbeiterschaft alle Pläne energisch zurückweisen, die darauf hinausgehen, ihre Bewegungsfreiheit irgendwie zu beschränken.

Nach welcher Richtung sich in Deutschland die Arbeitslosenfürsorge entwickelt, ob überhaupt in absehbarer Zeit etwas geschehen wird? Wer kann es sagen! Die organisierte Arbeiterschaft wird sich vielleicht noch lange Zeit auf sich allein verlassen müssen. Aber der Ruf wird nicht verstummen: Wir verlangen wirkliche Sozialreform auch auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge durch den Staat, die Gesellschaft.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1912.

II.

Beeinflusst von dem umfangreichen Bergarbeiterstreik, den wir bereits im vorigen Abschnitt erwähnten, bieten die im Jahre 1912 durch das Mittel der Arbeitseinstellung zur Entscheidung gebrachten wirtschaftlichen Kämpfe ein von den Vorjahren erheblich abweichendes Bild. In welchem Maße der Bergarbeiterstreik auf das Zahlenverhältnis der Statistik einwirkt, geht schon aus der einen Tatsache hervor, daß von allen Personen, die 1912 an den Arbeitskämpfen beteiligt waren, fast die Hälfte allein auf den Bergarbeiterstreik entfällt. Da dieser umfangreiche Kampf in der Statistik nur mit 4 Streikfällen verzeichnet ist, so ergibt sich für 1912 gegenüber dem Jahre 1911 eine geringere Zahl an Arbeitskämpfen und eine beträchtlich höhere Zahl von Personen, die an diesen Kämpfen beteiligt waren. Es betrug 1912 die Zahl der beteiligten Personen 479 589 (1911: 325 253). Es haben demnach gegen das Vorjahr 89 Kämpfe weniger stattgefunden, indes die Zahl der Beteiligten um 154 336 gestiegen ist. Rechnet man von der Gesamtzahl der Personen die 237 739 Beteiligten des Bergarbeiterverbandes ab, so wäre entsprechend der verminderten Zahl der Kämpfe eine geringere Zahl von Beteiligten zu verzeichnen. Unter den 479 589 Beteiligten

es Jahres befanden sich 27 557 weibliche Personen (1911: 21 880).

Der Ausgang an Kämpfen erstreckt sich nur auf die Streiks, Ausperrungen sind dagegen in vermehrter Zahl vollzogen worden. Es wurden geführt 1543 Angriffsstreiks (1911: 1705) und 928 Abwehrstreiks (1911: 1002); Ausperrungen erfolgten 356 (1911: 407). Von den Personen, die 1912 im Kampfe standen, kommen 52 090 (1911: 169 657) auf die Angriffs- und 45 400 (1911: 122 239) auf die Abwehrstreiks. Von den Ausperrungen wurden 52 099 (1911: 113 857) Personen betroffen. Gegenüber dem Jahre 1911 wurden 282 Angriffs- und 76 Abwehrstreiks weniger geführt, während die Zahl der Ausperrungen um 149 stieg. Diese Tatsache scheint dafür zu sprechen, daß bei dem Unternehmertum im Jahre 1912 eine stärkere Angriffslust vorhanden war, während sich die Arbeiterschaft in ihren Kämpfen zurückhaltender verhielt; Symptome, die mit der unsicheren wirtschaftlichen Lage, der größeren Arbeitslosigkeit und dem stärkeren Andrang von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt im Einklang zu stehen scheinen. Allerdings wird die Annahme einer stärkeren Angriffslust der Unternehmer wieder eingeschränkt durch die um 31 258 gesunkene Zahl der Ausgesperrten, danach waren die Ausperrungen nicht so umfangreich als im Vorjahre. Auch die Zahl der an den Abwehrstreiks Beteiligten ist um 3161 geringer, was der geringeren Zahl dieser Kämpfe entspricht. Die um 183 343 gestiegene Ziffer der Beteiligten bei den Angriffsstreiks läßt, aus den schon erwähnten Gründen, allgemeine Schlussfolgerungen nicht zu.

Der prozentuale Anteil der Angriffsstreiks an den Gesamtkämpfen ist seit dem Vorjahr von 58,5 auf 54,6 Prozent und bei den Abwehrstreiks von 34,4 auf 32,8 Proz. zurückgegangen. Der prozentuale Anteil der Ausperrungen ist dagegen von 7,1 auf 12,6 Proz. gestiegen.

Der Ausgang der gesamten Kämpfe war im Jahre 1912 etwas ungünstiger als 1911. Es endeten 1721 = 61,7 Proz. (1911: 65,3 Proz.) erfolgreich, 458 = 16,4 Proz. (1911: 15,3 Proz.) teilweise erfolgreich und 538 = 19,3 Proz. (1911: 19,0 Proz.) erfolglos. Von 63 Kämpfen mit 5739 Beteiligten blieb der Ausgang unbekannt und 45 mit 3982 Beteiligten waren am Jahreschluss nicht beendet. Auf je 100 Kämpfe entfielen 1912 36 erfolgreich beendete weniger. Der Prozentsatz der teilweise erfolgreichen Kämpfe ist dagegen nur gering gesunken und die erfolgreichen Kämpfe nehmen fast den gleichen Stand wie 1911 ein. Infolge des erfolglos verlaufenen Bergarbeiterstreiks sind die prozentualen Erfolgswerte der Beteiligten erheblich ungünstiger als im Vorjahre, was sich in ganz besonders starker Weise bei den Angriffsstreiks bemerkbar macht. Bei einem Vergleich dieser Ziffern mit denen der Vorjahre lassen sich deshalb allgemeine Schlussfolgerungen daraus nicht ziehen. Es hatten von den Beteiligten vollen Erfolg 134 798 = 28,4 Proz. (1911: 38,8 Proz.), teilweisen Erfolg 60 091 = 12,6 Proz. (1911: 39,9 Proz.) und keinen Erfolg 274 979 = 57,8 Proz. (1911: 19,9 Proz.).

Von den an den Kämpfen 1912 insgesamt beteiligten Personen waren 303 115, darunter 20 851 weibliche, in die Streiklisten eingetragen. Davon gehörten beim Beginn des Kampfes 245 663 männliche und 18 618 weibliche Personen der Organisation an. Von diesen organisierten Personen waren 188 852 männliche und 9913 schon 6 Monate vor Beginn des Kampfes Mitglieder ihres Verbandes. Verheiratet waren 157 677 männliche und 7474 weibliche Personen. Die in den Streiklisten Verzeichneten hatten insgesamt 320 122 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren.

Für 304 979 Personen konnte der bei den Kämpfen erfolgte Ausfall an Arbeitstagen und Verdienst festgestellt werden. Es betrug der Verlust an Arbeitszeit 4 776 818 Tage und der Ausfall an Verdienst 21 144 439 M. Die weiblichen Personen sind an diesen Zahlen beteiligt mit 468 522 Arbeitstagen und einem Verdienstaussfall von 1 021 686 M.

Die Kämpfe des Jahres 1912 erforderten eine Gesamtausgabe von 11 486 365 M. (1911: 16 062 906 M.). Sie kosteten um 4 576 541 M. geringer als im Vorjahre. Von den gesamten Kosten kommen auf die Angriffsstreiks 6 911 857 M., die Abwehrstreiks 947 925 M. und die Ausperrungen 3 567 615 M. Außerdem verausgabten 4 Verbände noch 288 668 M. an Unterstützung für Mitglieder, die an den Kämpfen anderer Verbände mitbeteiligt waren. Die letztere Summe ist mit in die Gesamtausgabe verrechnet. Die Durchführung des Angriffsstreiks beanspruchte über die Hälfte der Gesamtkosten.

Von den 1543 Angriffsstreiks wurden 785, reichlich die Hälfte aller Streiks unternommen, um Lohnerhöhungen zu erreichen. 293 813 Personen waren daran beteiligt. Darunter

befinden sich auch die Beteiligten des Bergarbeiterstreiks. Um Arbeitszeitverkürzung allein wurden 39 Streiks mit 5167 Beteiligten und um Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung 572 Streiks mit 44 906 Beteiligten geführt. Von den gesamten Angriffsstreiks endeten 940 mit 56 893 Beteiligten erfolgreich, 291 mit 32 012 Beteiligten teilweise erfolgreich und 295 mit 29 293 Beteiligten erfolgreich und in 193 Fällen mit 257 819 Beteiligten erfolglos.

Von den 926 Abwehrstreiks wurden 323 mit 9973 Beteiligten geführt, um eine Lohnreduktion abzuwehren. In 231 Fällen war Maßregelung von Arbeitern die Ursache von Streiks, von welchen 13 498 Personen betroffen wurden. In 24 Fällen wurde zur Wahrung des Koalitionsrechtes die Arbeit eingestellt und 22 Streiks mit 673 Beteiligten wurden zur Abwehr einer Arbeitszeitverlängerung unternommen. Der Ausgang der gesamten Abwehrstreiks war in 599 Fällen mit 9771 Beteiligten erfolglos.

Mit ihren Ausperrungen haben die Unternehmer 1912 nicht gut abgeschnitten. Von den gesamten 356 Ausperrungen endeten 52,3 (1911: 39,2 Proz.) für die Arbeiter erfolgreich. Oder anders ausgedrückt: Ueber die Hälfte aller Ausperrungen verfehlte vollständig die damit beabsichtigte Wirkung und brachte den Unternehmern keinen Erfolg. Mit dem Prozentsatz der erfolgreichen Ausperrungen überragt das Jahr 1912 alle früheren Berichtsjahre. Die mit teilweisem Erfolg beendeten Ausperrungen stehen nur gering hinter dem Vorjahre zurück. Die Ausperrungen, die den Unternehmern vollen Erfolg brachten, d. h. für die Arbeiter erfolglos verliefen, gingen von 29,4 im Vorjahre auf 14,4 Proz. zurück. Von 1900 bis 1912 sind von dem Unternehmertum insgesamt 3324 Ausperrungen verhängt worden, von denen 966 611 Personen betroffen wurden. Durch diese Ausperrungen entstand ein Verlust an Arbeitszeit von zusammen 20 681 085 Tagen. Die Durchführung dieser Ausperrungen kostete den Gewerkschaften die respectable Summe von 45 306 465 M.

Das sind gewaltige Opfer, die der Arbeiterschaft durch die Ausperrungen bisher auferlegt wurden. Trotzdem haben wir aber keine Ursache, darüber zu klagen, wenn die Unternehmer auch ihrerseits versuchen, in dem wirtschaftlichen Kampf ihre Machtmittel anzuwenden. Man sollte es dann aber auch unterlassen, immer die Arbeiter als diejenigen hinzustellen, die das Wirtschaftsleben durch ihre Streiklust erschüttern. Der Arbeiter wird von der Notwendigkeit getrieben, eine Verbesserung seiner Lage anzustreben. Er vermag das nur, wenn er den Wert seiner Persönlichkeit und seiner Arbeitskraft durch gemeinsames Handeln mit seinen Klassengenossen dem Unternehmer gegenüber zu steigern versucht. Das sind kulturelle Bestrebungen in des Wortes vollster Bedeutung, die in ihren Konsequenzen dem gesamten Volke zugute kommen. Die Arbeiterschaft hat keine Veranlassung, mutwillig Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens herbei zu führen. Solche Erschütterungen führen nur jene Leute herbei, die sich dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterschaft gewalttätig in den Weg stellen. Durch das Mittel der Ausperrungen hat das Unternehmertum den beabsichtigten Zweck, die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft illusorisch zu machen, bisher nicht erreicht und es wird dieses Ziel auch nie erreichen.

Verbands-Angelegenheiten

Zur Beachtung!

Mit dieser Nr. der „Ameise“ kommt die graue Statistikkarte für den Monat Oktober zum Versand. Die Zahlstellenlassierer werden dringend ersucht, die Karten umgehend auszufüllen und sofort einzusenden. Wer versehentlich keine Karte erhält, wolle eine solche nachfordern. Als Stichtag gilt der 25. Oktober.

Situationsbericht. Eisenberg. Der Streit bei der Firma W. Jäger dauert unverändert fort. Die Streitenden sind gewillt, auszuharren. Neuer Zugang ist nicht zu verzeichnen.

In Fraureuth ist nunmehr der Ausstand perfekt geworden. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß den dortigen Kollegen durch Fernhaltung jeden Zugangs die beste Unterstützung bei ihrem Kampfe gewährt werden kann.

Fürsheim. Wie wir bereits in voriger Nummer bekanntgaben, sind in den dortigen Diamantwerken Differenzen

ausgebrochen. Diese wurden durch Lohnreduzierungen, Defekt-
abläge und Einbehaltung von Lohn bei den Kapselmachern,
ferner durch mangelhafte Entschädigung für durch schlechten Schlicker
verursachten Lohnausfall und durch sonstige Schikanerung bei
den Gießern verursacht. Der Konflikt bei den Gießern ist in-
zwischen durch Vergleich mit der Direktion erledigt. Die
Kapselmacher sollten jedoch eine 10 prozentige Lohnreduzierung
hinnehmen und für den Bruch, der aus dem Ofen kommt,
haftbar gemacht werden. Da sie sich damit selbstverständlich
nicht einverstanden erklärten, wurden sie gekündigt. Bezug
von Kapselmachern ist demnach fernzuhalten.

Häutensteinach. Die Differenzen bei der Firma Ge-
brüder Schönau sind noch nicht erledigt. Die Kündigung des
entlassenen Brennerkollegen wurde zwar vorläufig zurückge-
nommen. Da aber die Zurücknahme nicht endgültig ist und
auch sonstige Differenzpunkte noch nicht erledigt sind, wolle
man Bezug noch fernhalten.

Nach **Schorndorf** ist ebenfalls Bezug fernzuhalten,
da der Konflikt bei der Firma Bauer & Pfeiffer noch schwebt.

In **Viegnitz** wollen die Kollegen in eine Lohnbewegung
eintreten, über deren Verlauf wir berichten werden.

Martinlamitz. Am 25. ds. Mts. haben die Gießer,
Dreher und Brennhausarbeiter bei der Firma Kronecker die
Kündigungen wegen Lohnreduzierungen eingereicht. Hierdurch
sind die Kollegen und Kolleginnen der übrigen Abteilungen
des Betriebes in Mitleidenschaft gezogen worden, weshalb
Bezug für den ganzen Betrieb bis zur Erledigung der Diffe-
renz streng fernzuhalten ist.

Die Kunstankalt Franz Graßl in **Bartha**, Bezirk
Breslau, sucht Polychromeure. Verschiedene Kollegen, die dort
in Arbeit standen, beklagen sich, daß die Firma ihre in den
Engagementschreiben gegebenen Versprechen nicht hält. Außer-
dem sind die Verhältnisse im dortigen Bezirk sehr un-
sicher, weshalb wir die Kollegen zur Vorsicht mahnen.

Die Sperren in **Oesterreich**, an deren Stand eine
Milderung nicht eingetreten ist, sind nach wie vor ebenso wie
die in **Deutschland** zu beachten.

Karl Eberhardt.

Aus unserem Berufe

Urteile über Streikbrecher. Ein Londoner Richter urteilte
in einem Streitprozeß folgendermaßen über die Arbeitswilligen:
„Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher das,
was ein Verräter für sein Land ist und obgleich beide in beschwer-
lichen Zeiten nützlich sein mögen für die eine Partei, so sind sie
doch verachtet von allen, sobald der Friede zurückkehrt. Der
Streikbrecher ist der letzte, der einem andern Hilfe gibt, aber
der erste, der Hilfe verlangt; doch arbeitet er niemals gesichert.
Er nimmt nur Rücksicht auf sich, aber er sieht nicht über die
nächsten Tage hinaus; jedoch für Geld und würdelose Zu-
billigung wird er seine Freunde verraten, seine Familie und
sein Land. Mit einem Wort: Er ist ein Verräter in kleinem
Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft und nachher von
seinem Unternehmer verkauft wird, bis er zuletzt verachtet und
verabscheut ist von beiden Parteien; er ist ein Feind seiner
selbst, der Gegenwart und der kommenden Gesellschaft.“ —
Herr v. Gerlach urteilte in der „Welt am Montag“ über die
Arbeitswilligen folgendermaßen: „Die Arbeitswilligen sind, von
Ausnahmen natürlich abgesehen, der Abhaß der Arbeiterschaft.
Alle anständigen Arbeiter erblicken in diesen Vurschen, den
Söhnen des Schlachtfeldes der Arbeit, ein verächtliches Element.
Viele von den berufsmäßigen Streikbrechern sind nur gerade
dann arbeitswillig, wenn die Arbeit zum Verrat an der
Arbeiterschaft wird. Sonst gehen sie der Arbeit möglichst aus
dem Wege, haben allerlei auf dem Kerbholz, neigen zu Ge-
walttätigkeiten. Trotzdem sind sie die gehätschelten Lieblinge
der Schatzmacherschen Unternehmer und der Polizei.“ — Berg-
revierbeamte im Jahresbericht 1911: Die Arbeitswilligen, be-
sonders diejenigen, welche von durch Vermittlung von Agenten
herangezogen hat... zwiefeln sie in der Mehrzahl als minder-
wertige, rohe und abgipfelte Sachen, so daß die Gruben-
verwaltungen selbst bemüht waren, sie möglichst bald wieder
abzuschicken.“ — Der Loge eines maßgebenden Urteils
über die Arbeitswilligen wäre noch die Firma Wilhelm Jäger
in **Gilbert** zu fügen.

Fraureuth. Am 16. Oktober sind die Kollegen und Kolle-
ginnen in der Dreherei, Gießerei und im Brennhaus in den
Arbeitsstreik getreten, weil in den oftmalsigen stattgefundenen Ver-
handlungen eine Einigung auf Wiedereinstellung aller ge-
mäßregelten Kollegen nicht zu Stande kam. Als die Kündi-

gungen so ziemlich abgelassen waren, glaubte die Direktion
den Zusammenhalt der hiesigen organisierten Arbeiterschaft
dadurch unsicher machen zu können, daß sie einen von
gemäßregelten Kollegen eines Sittlichkeitsvergehens bezüchtigt
welches dieser im März d. Js., wo der jetzige Direktor
Göbel noch garnicht in Fraureuth fungierte, verübt hab
sollte. Da nun dieser betroffene Kollege diese Angelegenheit
auf klugbarem Wege entscheiden läßt, sah sich nun der Direkt
in Gefahr und nahm mit der Frau, an welcher der Kolle
sch vergangen haben sollte, Rücksprache. Die Frau antwort
ihm, daß sie mit Recht und Gewissen sagen kann, daß der Kolle
nte mit ihr in Berührung gekommen ist und die Sache als ve
logen in die Welt gesetzt wurde. Hier kann man ersehen, m
welchen Mitteln gearbeitet wird, um unsere Vertrauensleute
nach und nach auf das Pflaster zu werfen. Wir ersuchen de
halb alle Kollegen und Kolleginnen, Bezug nach Fraureuth
unterlassen, bis der Ausstand beendet ist. Besonders wolle
wir noch den unorganisierten Kollegen und Kolleginnen hier
durch zu rufen, sich schleunigst dem Porzellanarbeiterverband
anzuschließen, denn ohne diesen kann niemand seine Lage ve
bessern.

Martinlamitz. Mit Sonnabend, den 25. Oktober reichte
die Arbeiter und Arbeiterinnen der Porzellanfabrik Kronecker
die Kündigung ein wegen einer 50prozentigen Lohnreduzierung
bei mehreren Artikeln in Dreherei und Gießerei. Auch wurden
die Abmachungen über die letzten Verhandlungen mit dem
Porzellanarbeiterverbande nicht in allen Punkten eingehalten.
Zu der ersten Lohnreduzierung trägt zum großen Teile der
zum Werkführer avancierte Oberdreher, Herr Sad, bei, welcher
die niedrigen Dreherlöhne und Gießerlöhne der Porzellan-
fabrik von Winterling (Marktleuthen) einführen möchte. Doch
vergibt dieser Herr auch die Einrichtungen vorgenannter Firma
einzuführen, welche im Formenmaterial bei der Firma Kro-
necker viel zu wünschen übrig lassen. Die ewigen Klagen des
Herrn Kronecker über den geringen Verdienst aus der Por-
zellanfabrik haben gewiß den Herrn Sad zur Reduzierung
der Löhne veranlaßt. Erst hieß es immer, wenn ich die
Schlosserei nicht hätte, könnte ich nichts zusetzen zum Porzellan-
betrieb. Jetzt hat der Herr Kronecker den Schlossereibetrieb
aufgegeben und nun fragen wir: Wer zahlt denn jetzt auf
den Porzellanbetrieb drauf? Soll der Herr Kronecker nur
einen Pfennig drauflegen auf den Stundenlohn, so klagt er
gleich: „O Gott, o Gott, wo bring ich denn das Geld her!“
„O weh, o weh, wir hängen uns noch auf!“ sagte der Kom-
pagnon. Mit solchen Lamentationen sollen die Arbeiter be-
tört werden, damit sie mit geringen Löhnen zufrieden sein
sollen. Angesichts solcher Klagen sollte man von den Herren
der Firma erwarten, daß sie die Arbeiter doch wenigstens an-
ständig behandeln; doch weit gefehlt. In Ausdrücken, die
man in keinem Wörterbuch findet und höchstens nur im Ka-
sernenhof, werden die Arbeiter und Arbeiterinnen tituliert.
Hier wäre den Herren das Buch „Knigges Umgang mit
Menschen“ zu empfehlen. Denn zu lernen haben die Herren
des Betriebes noch viel, um sich eines halbwegs guten Tones
zu bedienen. Beschwert sich ein Arbeiter einmal über die
vorgenannten Zustände, so heißt es gleich, er kann gehen. Ja,
vor ein paar Tagen setzte man einen Arbeiter mit nichts die
nichts aufs Straßenpflaster. Als es jedoch ans Zahlen ging,
da zog es die Firma vor, den Arbeiter wieder einzustellen.
Doch nun hat die Geduld der Arbeiter ein Ende gefunden,
man läßt sich schon etwas eingehen, doch neben schlechter Be-
handlung noch Lohnreduzierungen hinzunehmen, verträgt auch
der dümmste Arbeiter nicht. Deshalb wurde die Kündigung
 einstimmig beschlossen und vollzogen.

Moschendorf. (Selbe Agitation.) Recht nette Zustände
herrschen in der Porzellanfabrik Moschendorf. Die Herren
„Ober“ arbeiten mit Hochdruck, um die freien Gewerkschaften
zu zersprengen und ihre gelbe Organisation in die Höhe zu
bringen. Sie haben schon einige Kollegen und Kolleginnen
aus der Fabrik hinausgeworfen, ihnen jedoch erklärt, daß sie,
wenn sie der Wohlfahrtsklasse beitreten, weiter arbeiten können.
Die Herren Ober betreiben ihre Agitation nicht nur gegen die
Gewerkschaften, sondern gehen sogar gegen die Arbeitervereine
vor. Hauptsächlich Herr Oberdreher Lammhäuser läßt die Mit-
glieder des Arbeitergesangsvereins in sein Kurstübchen kommen
und versucht sie für den patriotischen Gesangsverein (Harmonie)
zu gewinnen. Nachdem die Mitglieder des Arbeitergesangs-
vereins dies Anerbieten zurückgewiesen haben, gibt ihnen dieser
Herr die Antwort, daß für sie keine Arbeit mehr da ist, sie sollten
sich Arbeit vom Arbeitergesangsverein geben lassen. Wenn die
Herren „Ober“ Lammhäuser, Pecher und Schmidbauer glauben,
die Arbeiterschaft von Moschendorf ins Bodshorn jagen zu

men, da sind sie auf dem Holzweg. Es wäre besser, wenn diese Herren um sich bekümmerten und die Arbeiter aus dem Spiel ließen. Wir richten an die organisierte Arbeiter-Moschendorf daß Ersuchen, zu ihrer Organisation zu halten und jedes Anerbieten dieser Herren eneratisch zurückzuweisen.

Schorndorf. Da sich die hiesigen Differenzen nicht auf welchem Wege regeln ließen, haben am 17. Oktober sämtliche Kollegen und Kolleginnen die Kündigung eingereicht. Hier ist es einfach nicht zur Ruhe kommen, dafür sorgt schon die Betriebsleitung. Obgleich die Arbeitsordnung der Arbeiterschaft so leben so wie so schon sauer macht, werden aber immer noch neue Chitanen erfunden. So wurden in letzter Zeit an die Türen neuen halben Meter hohe Guckfenster zur Kontrolle der Arbeiter angebracht. Wer schon einmal die Gelegenheit gehabt hatte, hinter Schloß und Riegel zu sitzen, dem kommt dieser Anblick sehr sympatisch vor. Würde die Firma lieber, als solche unangelegte Sachen zu schaffen, Fenster zur Ventilation einrichten, um wenigstens einigermaßen dem Wohle der Arbeiterschaft zu dienen. Wie das sonstige Arbeitsverhältnis im großen Ganzen werden die meisten Kollegen schon am eigenen Leibe erfahren haben. Im Reduzieren der Preise tut sich vor allem der Obermaier Himmel hervor. Dieser Herr will wahrscheinlich eine schwankende Stellung auf solche Art und Weise wieder befestigen. Die Hauptschuld an der ausgebrochenen Differenz trägt der hiesige Betriebsleiter Gäbler. Die Arbeiterschaft hat er auf die Straße getrieben, was jeder vernünftige Mensch verurteilen muß. Anstatt daß die Firma ihre alten Arbeiter an die Luft zu lassen, hätte diesem Manne schon längst ein Tritt gehört. Denn wenn irgend jemand die Firma schädigt, so ist es dieser Mann. Als Beamter, der am besten Schreien kann, tut sich der Obermaier hervor. Dieser Herr sollte sich doch auch ein kleines Maß an Mäßigkeit zeigen, denn die Arbeiterschaft wird durch die maßlose Einrichtung schon von selber taub. Was Strafen angeht, so wird sich wohl keine Firma mit der hiesigen messen können. Am allermeisten hat der Maschinist darunter zu leiden. Dieser Kollege würde bald, wenn es so weiter geht, am Jahrtag ohne Geld heimgehen. Die hiesige Arbeiterschaft wird und muß sich andere Zustände schaffen und wird in ihr aufgezwungenen Kampf mit aller Energie führen. Wir richten deshalb an alle Kollegen die Mahnung: „Lebt solidarisch und Sorge ein Jeder dafür, daß Streikbrecher von Moschendorf ferngehalten werden. Auch verschone jeder die Firma mit Arbeitsangeboten, bis wieder annehmbare Zustände geschaffen sind.“

Porsgrund (Norwegen). Die Lohndifferenzen in der hiesigen Porzellanfabrik, von denen wir in Nr. 40 der Ameise berichteten, sind trotz mehrmaliger Verhandlungen noch nicht erledigt. Deshalb bitten wir, Bezug bis auf weiteres nach Porsgrund fernzuhalten.

Vermischtes

Der Streik der Berliner Glasarbeiter beendet. In einer neulich abgehaltenen Versammlung der Berliner Glasarbeiter wurde über das Ergebnis der Verhandlungen mit den Unternehmern berichtet: Die Arbeitszeit wird ab 1. Oktober 1914 um eine Stunde und im folgenden Jahre um eine weitere Stunde, innerhalb drei Jahren also um zwei Stunden vermindert und auf 51 Stunden herabgesetzt. Der Arbeitslohn wird am 1. Oktober 1913 um 1 Pf. und in jedem der beiden nächsten Jahre um je 2 Pf., innerhalb der dreijährigen Vertragsdauer demnach insgesamt um 5 Pf. erhöht. — Nach längerer Debatte, in der eine Anzahl Redner die Vorschläge hartnäckig bekämpften, wurden dieselben mit 159 gegen 49 Stimmen angenommen. Sieben Stimmen waren ungültig. Der Streit ist damit beendet.

Die Ausstellung der gewerkschaftlichen Zentralverbände auf der Konfakhausausstellung in Leipzig ist mit der goldenen Medaille der Stadt Leipzig ausgezeichnet worden. Mit dieser Würdigung der gewerkschaftlichen Ausstellung durch das Preisrichterkollegium dürften zugleich die Anwürfe einiger Scharfmacherblätter völlig entkräftet sein, die der Öffentlichkeit glauben machen wollten, die Ausstellung der Gewerkschaften sei tendenziös und entstelle in grober Weise die Tatsachen.

Die Ferienkosten der besitzenden Klassen berechnet das Pariser Blatt „Gaulois“ auf jährlich rund 640 Millionen Mark. Es handelt sich bei dieser Schätzung um den europäischen Touristenverkehr in der Hauptreisezeit. Von den 640 Millionen Mark soll der Grossteil auf die Schweiz entfallen, die von 3 Millionen Besuchern rund 150 Millionen

Mark einheimst. Die Riviera, Spanien und Italien haben zwar eine kleinere Besucherzahl, immerhin lassen die Gäste aber auch hier an die 250 Millionen Mark im Bande. Die Summen, die die Million Provinzbewohner und Fremde in Paris, die 600 000 in London, die 500 000 in Berlin und die 350 000 in Wien auf der Durchreise ausgeben, glaubt der Statistiker des „Gaulois“ auf 180 000 Millionen schätzen zu dürfen, wobei aber die von den Besuchern gemachten Käufe außer Ansatz bleiben, während Badeorte, Seebäder und Sommerfrischen auf dem Ausgabeetat des europäischen Reiseverkehrs mit dem bescheidenen Betrage von 64 Millionen Mark figurieren.

Auf ihre Wichtigkeit lassen sich diese Angaben nicht nachprüfen, aber daß sich die Besitzenden den Sommeraufenthalt zur Erholung von ihren „Strapazen“ viele Millionen kosten lasse, unterliegt keinem Zweifel.

Arbeitslosensfürsorge „heller Wahwitz“! Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ gibt ihren Lesern einige Daten aus dem Bericht über die Gewerkschaftsbewegung aus dem Jahre 1912 bekannt. Sie knüpft daran einen Kommentar, in dem zunächst betont wird, daß die Ausgaben für „klassenkämpferische Zwecke“ im Berichtsjahre wohl weit hinter den entsprechenden Zahlen der Vorjahre zurückbleiben, aber immerhin mehr als ein Fünftel der Gesamtausgaben erreichten. Besonders beachtenswert erscheint dem Scharfmacherorgan die „starke Akkumulation der Vermögensbestände der Kampfgewerkschaften, die mit dem Schluß des laufenden Jahres das erste Hundert Millionen überschritten haben dürfte“. Dann fügt sie hehend hinzu: Die Tatsache, daß die Gewerkschaften sich zu so gewaltigen Rücklagen trotz der Kostspieligkeit ihres Verwaltungsapparates, trotz der viele Millionen verschlingenden Arbeitskämpfe imstande sehen, ist wohl ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß die Ausdehnung einer etwaigen staatlichen oder kommunalen Arbeitslosensfürsorge auf die gewerkschaftlich organisierten Elemente geradezu heller Wahwitz wäre!

Wir wissen zur Genüge, warum das geschrieben ist: ist doch die geringste Unterstützung Arbeitsloser unseren Scharfmachern ein Dorn im Auge. Die Arbeitslosigkeit war immer schon die Zuchtrute, die Arbeiter willfährig und gefügig zu halten. Daher Kampf gegen jedes Mittel, das solche Zustände ändern könnte.

Zur Unterhaltung

Der Fremde aus dem Preussenland.

Aus Peter Rosleggers Roman „Die Förstereuben.“
(Verlag L. Staackmann, Leipzig.)

Die Holznechte am Nebentisch hatten es dem Fremden so oft und gründlich gezeigt, wie es hierzulande im Wirtshaus der Brauch ist, bis sie ihr überlautes Geschrei nur noch lassen konnten. An Pfeifen saugend, in denen nichts mehr brannte, gröhlten sie nach Bier und Wein. Als der Wirt ihnen darsat, daß nichts mehr eingeschenkt werde, schimpften sie noch eine Weile über solchen „Haderwirt“ und torkelten endlich davon.

Als der Letzte die Zimmertür polternd hinter sich zugeschlagen hatte, sagte der fremde Gast mit dumpfer Ernsthaftigkeit: „Die sind vergiftet!“

„Was?“ rief der Wirt, beinahe auffahrend, „vergiftet? Wieso? Von wem?“

„Vom Bier.“

„Gehns weiter, besoffen sind sie.“

„Es ist eine Alkoholvergiftung, Herr Wirt. Nur schade, daß ich bei der löblichen kaiserlich-königlichen Staatsanwaltschaft nicht die Anzeige machen kann, daß im Wirtshaus „Zum schwarzen Michel“ wieder einmal einige Personen vergiftet worden sind.“

Da der Michel jetzt erst die Schalkheit merkte, mit der die Anklage versehen war, so sagte er lachend: „Nicht bald etwas war mir lieber, als wenn die Polizei mir immer einmal die Stuben ausfeigen wollt! 's ist wirklich und wahrhaftig eine Schweinerei!“

Nun kam der Fremde in einen guten Redefluß, davon ausgehend, daß es sich nicht bloß um die Schweinerei handle, vielmehr um das Verderben des Volkes. Er sprach von naturgemäßer Lebensweise und kam auf den Alkohol, als den größten Feind des Menschengeschlechtes. Verarmung, Verkümmern, Verbildung, Totschlag, Mord, unbeschreibliche andere Verbrechen und früher Tod in allen Arten.

„Soll das denn wirklich so arg sein?“ sagte der Michelwirt.

„Ueber die Mägen ärger, als man's sagen kann!“ rief der Fremde mit Leidenschaft. „Cyanall, Arsenit, Strychnin und alle Gifte zusammen sind nicht so gefährlich als Alkohol. Weil die Bekte so falsch ist, weil sie anfangs so wohl bekannt, weil sie sich sogar für heilsam ausgibt, während sie den Organismus langsam aber sicher zerstört, bis das Opfer jäh zusammenbricht und hin ist.“

Der Wirt sagte nicht, schlug aber die Hand auf den Tisch. Auch er hatte ein Glas Wein vor sich stehen, wenn auch stark gewässert. „Ganz trocken kann einer doch mit daſſen bei den Gästen.“ Aber jetzt hatte er keinen Durst.

Der Michelwirt aber mußte seinen Tag fortzuschleppen noch tief in die Nacht hinein. Dieser wick nicht aus dem Kopf. Auch vergangene Tage kamen herbei, wie hungrige Hunde, und fraßen den Schlaf. Dem Michel war eingefallen, wie in Eustachen und Umkreis gar so viele Leute starben, zumeiſt Männer in den besten Jahren. Seit einem Jahre der Franz am Brühl an einem Nierenleiden, der Oberhuter am Schlagfluß, der Siebellnecht an Leberentartung, der Schnellheißer und der Schuster-Hans haben auch an den Nieren was gehabt. Dem Fankellnecht ist das Hirn zergangen. Der Dämmerlschneider ist gar ins Wasser gefallen heimwegs in der Nacht. Das alles in kurzer Zeit. In früheren Jahren auch nicht viel anders. Auf dem Kirchhof Hügel an Hügel, eine lange Reihe, Männer und Männer in jungen Jahren.

Die Weiber leben länger, die gehn nit so viel ins Wirtshaus! — Und nun kam es ihm vor, wo denn diese Leute ihren Tod geholt haben könnten? Wohl gar in seinem Haus! Wenn er doch recht hätte, dieser Fremde! Wenn's halt richtig wahr wäre, das mit dem Alkohol! Man hört neuzelt öfter und öfter davon, daß geistige Getränke so schädlich sein sollen. Darum nur recht viel Wasser ins Feß!

Versammlungs-Berichte etc.

Annaburg. In der am 11. Oktober stattgefundenen Versammlung ehrte der Vorsitzende das Ableben unseres Genossen Kühnast. Nachdem gab er den Bericht von der Konferenz Koblau. In der Diskussion entstand eine lebhaftige Debatte über die Grenzreitigkeiten zwischen dem Porzellan- und Fabrikarbeiterverband. Die Versammlung verurteilte aufs schärfste das Vorgehen des Fabrikarbeiterverbandes unserem Verbands gegenüber, das nicht den Grundsätzen einer freien Gewerkschaft entspricht. Die Versammlung ist der Meinung, daß es doch Pflicht der Generalkommission wäre, Schritte zu unternehmen, um eine friedliche Lösung zu schaffen. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, um hierzu Stellung zu nehmen. Leider waren bei dieser wichtigen Tagesordnung von circa 100 Mitglieder nur 22 anwesend. Es ist doch Pflicht eines jeden Genossen, die Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Cöln. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, hielt der Kollege Eisenbruch einen Vortrag über unsere Zahlstelle, die ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Redner schilderte, wie durch das Aufblühen unserer Branche auswärtige Kollegen hier Einzug hielten und mit ihnen der Verband. Die Mitgliederzahl bewegte sich zwischen 70 und 80. Unsere Zahlstelle hatte verschiedene Lohnkämpfe zu bestehen, so 3 Streiks. Die meisten Lohnforderungen wurden auf friedlichem Wege geregelt. Für die Cölnener Kollegen sind manche Verbesserungen in Form von Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzung usw. durch den Verband erzielt worden, denn ohne Verband haben die Kollegen doch nie den nötigen Rückhalt. Durch die Tätigkeit der Cölnener Zahlstelle ist gewissermaßen in anderen Orten, wo Berufskollegen tätig waren, eine große Mäßigkeit erzeugt worden, und sind neue Zahlstellen entstanden. Mögen die Cölnener Kollegen weiter arbeiten für ihre Organisation, denn da ist noch genügend Arbeit zu leisten. Dem Redner wurde reichlich Beifall gezollt. Als sehr wichtiger Punkt auf der Tagesordnung stand die Gauleiterfrage. Zunächst schilderte der Vorsitzende die Wichtigkeit eines Gauleiters, er machte auf den Beschluß der letzten ordentlichen Generalversammlung aufmerksam. Die Anwesenden drückten ihr Bedauern aus, daß in dieser Sache soviel nie nichts geschehen sei. Daß der Hauptvorstand von all den Bewerbungsgesuchen mit einem Angebot seinerseits Schluß machte, muß bestrebend wirken. Darauf wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 14. Oktober in Cöln tagende Zahlstellenversammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß der Vorstand bis jetzt noch wenig unternommen hat, um in Rheinland und Westfalen einen Gauleiter anzustellen. Die Versammlung verurteilt nicht die Schwierigkeiten, womit der Vorstand in der Gauleiterfrage zu rechnen hat, sie ist aber doch der Ansicht, daß das bei einigermaßen guten Willen die Zahlstellenverwaltung, die die Versammlung beauftragt, ausführen sollte. Die Versammlung beauftragt die Zahlstellenverwaltung, bei dem Vorstand dahin zu wirken, daß bei der Notwendigkeit der Verhältnisse und der Wünsche der Mitglieder, welcher in dem Beschluß der Generalversammlung vom 11. Juni 1904 geäußert wurde, endlich Rechnung getragen werde.“

Elberfeld. In der letzten Versammlung vom 18. Oktober wurde der Bericht von der Konferenz in Koblau mit Zustimmung und dem Wunsch für Erfolg in dieser Sache mitgezogen. Bei Punkt 2 fand sich längerer Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen. Die heute tagende Monatsversammlung beschäftigte sich mit dem Vorgehen des Fabrikarbeiterverbandes, dessen Funktionären und eines Teiles seiner Mitglieder. Unseren Vorstand ersucht die Versamm-

lung, bei der Generalkommission Protest gegen das Verhalten der Fabrikarbeiter einzulegen und eventuell Versammlungen mit dem betreffenden Thema in allen Zahlstellen zu veranstalten. Ferner wurde beschlossen, daß in nächster Zeit ein Licht über Vortrag stattfinden. Auf dem nahm die Versammlung den Kartellbericht entgegen, beschloß den 6. Dezember ein Herbstvergnügen im Restaurant Winterberg. Setzte die nächste Versammlung auf Sonntag, den 23. November, mittags 3 Uhr fest.

Geithain. Allenthalben kommen jetzt einzelne Zahlstellen zusammen bezw. werden dieselben zusammengeführt, um das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Organisationsgedanken zu stärken zu und Frommen unserer Arbeiterbewegung. Daß dies auch unbedingt notwendig ist, beweisen die bereits verstreut und offen betriebenen Angriffe auf die Arbeiterorganisationen aus dem Lager der Unternehmerverbände, die Gründungen von gelben und anderen Organisationen, von den Unternehmern ins Leben gerufen und ausgehalten werden zu Schutze gegen die freien Arbeiterverbände, um die Arbeiterschaft zu schwächen und die Profite leichter einstecken zu können. Wohin die Fahrt geht, zeigen uns die neuesten Kämpfe auf diesem Gebiete. Man schreit ja schon nach einem Arbeitswilligengesetz, nach einem Streikpostenverbot und anderem mehr, um nicht den Schein zu erwecken, daß man gegen das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht der Arbeiter durch daselbe zu einer Farce herabdrücken möchte. So ist es eben manchmal notwendig, daß der Arbeiter sich auf seine Menschenwürde beruft und sich zusammenschließt gegen diese Umtriebe und sich frei organisiert, ehe es für ihn zu spät ist und mitarbeitet, daß jeder uns noch fernstehende herangeholt wird für die Organisation. Leider glauben noch manche, die vielleicht etwas besser bez. hlt sind, daß sie es noch nicht nötig haben. Erst wenn ihnen das Messer an der Kehle sitzt und sie aus ihrer Ruhe und Beschaulichkeit herausgerissen werden durch einen Kampf, der auch sie mit hineinzog, ob sie wollten oder nicht, merken sie, daß sie etwas verfehlt haben: den Anschluß. Manche glauben auch, wenn sie nicht sofort greifbare Erfolge ihrer vielleicht eben erst vollzogenen Organisation sehen, daß diese ihnen nichts nützt. Daß aber nur die Erfolge der ganzen Arbeiterschaft, als Arbeitszeitverkürzung und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auf eben diese Zusammenkünfte und jahrzehntelange Arbeit zurückzuführen sind, kommt ihnen nicht in den Sinn. Die Geschichte lehrt, daß noch nie Unternehmer für Arbeiter verwendeten, daß letztere mehr verdienen sollten oder daß sie in Ruhe ihren Lebensabend genießen könnten. Wenn es etwas besser geworden ist, so ist das nur auf das Vorhandensein kräftiger Arbeiterorganisationen zurückzuführen. Die kommenden Zeiten sind recht ernster Natur, möge dies jeder erkennen, ehe es zu spät ist.

Nicht unerwähnt bleiben soll bei dieser Gelegenheit, daß manche Zahlstellen von der Bedeutung der Zusammenkünfte nicht den richtigen Begriff haben. Im August beschlossen die Leipziger Kollegen einen Ausflug nach der Rinnmühle bei Geringswalde, wozu die Einfahrt verweigert wurde und wozu die Kollegen von Geithain und Collitz eingeladen waren. Leider fanden sich nur 2 von den Leipziger Kollegen hier ein, trotz der Vergünstigung und trotzdem man den Wünschen einzelner Kollegen Rechnung getragen hatte und den Ausflug auf September verlegte. Bei herrlichem Wetter fand derselbe statt und konnte auch von den Teilnehmern als befriedigend angesehen werden.

Sterbetafel.

Neuhaus Kr. Sbg. Wilhelm Schmidt, Dr., geb. 10. Juli 1871 in Hüttensteinach, gest. 28. Oktober an Tuberkulose. Krankheitsdauer 44 Wochen.

Passau. Josef Wagner, Ml., geb. 18. Dezember 1881, gest. 22. Oktober an Herzwassersucht. Krankheitsdauer 37 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Altwasser. Wf. Adolf Hilmer, Ml., Waldenburg, Hochwaldstr. 10. — Schf. Karl Winter, Ml., Nieder-Salzbrunn 95 — Kff. Paul Krause, Dr., Waldenburg, Hochwaldstr. 5, part. — Kff. Paul Kleinert, Dr., Altwasser, Freiburgerstr. 34, Hermann Hirsch, Dr., Altwasser, Freiburgerstraße 49, Paul Töpfer, Dr., Waldenburg, Barbarastr. 1, Adolf Bor, Ml., Waldenburg-Neustadt, Scharnhorststr. 2.

Bayreuth. Kaisererin Frau Margarete Franke, Buzerin, Mafestr. 46.
Flörsheim. Jf. Josef Schwalb, Hochheimerstr. 38 — Schf. Anton Fried, Hochheim, Massenheimerstr. 28.

Kronach. Schf. Friedrich Bittermann, Stanger, Friedhofstraße.
Leitlin. Wf. Christoph Seidel, Schlepzigstr. 30 — Schf. Rich. Defer, Schlepzigstr. 27.

Neumünster i. Holstein. Wf. Wilhelm Stamm, Dr., Victoriastr. 13 part. — Schf. Martin Trochmann, W. Kommler, Bahnhofstr. 39 — Kff. Hugo Härtel, Schmeltzer, Roonstr. 12, 2 Tr. — Kff. Franz Weizkopf, Dr., Victoriastr. 13, part., Johannes Reif, Kaiserstr. 15.

Versammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 8. November im Konsumvereinslokal.

Huma. Sonnabend, 1. November, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Senff.

Berlin. Montag, 3. November, 7 Uhr, Schildermaler, An der Stratanerbrücke 3. — Sonnabend, 8. November, Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 10. November, 7 Uhr, Figurenbranche, bei Bollschläger, Adalbertstr.

Breslau. Freitag, 7. November, nach Arbeitsluß in der großen Bierglocke, Weinstr. 72.

Charlottenburg. Sonnabend, 8. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.

Golditz. Sonnabend, 8. November.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 8. November, 8 1/2 Uhr, bei Remm-Gr. Rittergasse 56.

Freiberg. Sonnabend, 1. November, 4 Uhr in der Union. Vortrag des Genossen Sacher.

Freienoria. Sonntag, 9. November, 8 Uhr, im Sattal Raschhausen. Lektüre- und Bibliotheksbücher mitbringen.

Hermersheim. Freitag, 31. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Lustschiff, Nebenzimmer.

Goldlauter. Sonntag, 9. November, 8 Uhr, bei Emil Schübel.

Häfenhain. Sonntag, 9. November, punkt 4 Uhr, im Steiger.

Hrnhain. Sonnabend, 8. November, 8 1/2 Uhr, bei Goldhahn.

Ilmenau. Sonnabend, 8. November, punkt 9 Uhr.

Kahla. Sonnabend, 1. November, punkt 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.

Kronach. Sonnabend, 8. November, 5 1/2 Uhr, im Bayerischen Hof. Wichtige Tagesordnung.

Leipzig. Sonnabend, 8. November, 8 1/2 Uhr, in Volkshaus, Zeigerstraße 82.

Magdeburg-N. Sonnabend, 1. November, 8 Uhr, bei Donnick Fabrikstraße 5-6. Alle erscheinen.

Mürnberg. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, im „Historischen Hof“, Gewerkschaftshaus, Neugasse.

Olda. Sonnabend, 1. November, 8 1/2 Uhr, bei Anton Linnenbrinl.

Ohrdruf. Montag, 3. November, 8 1/2 Uhr, im „Alten Schützenhof.“ Alle erscheinen.

Passau. Sonnabend, 1. November, im schwarzen Bären bei Herrn Stadtbauer, Theresienstr. Alle erscheinen!

Rheinbach. Freitag, 31. Oktober, 8 1/2 Uhr.

Rohlau. Sonnabend, 1. November, 8 Uhr, in der Krone.

Suhl. Sonnabend, 1. November, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht.

Schwarzenberg. Sonnabend, 8. November, im „Wettiner Hof“.

Seib. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, im Saale der Zentralthalle. Alle erscheinen.

Spandau. Sonnabend, 8. November, 8 Uhr, im Vereinslokal, Bichelsdorferstr. 5.

Wittel. Sonnabend, 1. November, 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Belmar. Wichtige Besprechung.

Winterpöritz. Sonnabend, 8. November, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

Anzeigen

Achtung! Suche Franz Friedrichs, Dreher, zuletzt in Neuhaldensleben b. Magdeburg und bitte um Angabe seines Aufenthaltsortes.
E. Friedrichs, Hamburg, Martin-Lutherstr. 24, Zigarrenladen.

Achtung! Bitte mir den Aufenthaltsort des Porzellanmalers Alfred Brehme, Mitgl. Nr. 22811 anzugeben.
Barasch, Tiefenfurt.

Altwasser. Die beiden Zahlstellen Nieder-Salzbrunn und Waldenburg, haben sich der Zahlstelle Altwasser angegliedert. Die Verwaltungen der beiden erwähnten Zahlstellen haben seit dem 19. Oktober ihre Tätigkeit eingestellt. Alle Zuschriften in Kassenangelegenheiten sind zu richten an Paul Kranke, Dreher, in Waldenburg, Hochwaldstr. 5. Alle übrigen Zuschriften an Adolf Hilmer, Maler, Waldenburg, Hochwaldstr. 10.

Althaldensleben. Sonnabend, den 8. November, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Peters, Lichtbilder-vortrag über die Tuberkulose als Berufskrankheit der Porzellan- und Steingutarbeiter und ihre Bekämpfung. (80 Lichtbilder.) Referent: Gauleiter Hoffmann-Ilmenau. Die Verwaltung.

Berlin. Die Kollegen bitten wir dringend, zu beachten, daß das Büro auf Beschluß der Versammlung nur noch täglich von 9-1 Uhr und Mittwoch abends von 5-7 Uhr geöffnet ist. Beiträge werden außerdem Sonnabends von 1/2 7-1/2 9 Uhr im Lokal von Wählisch, Staligerstr. 22, entgegengenommen. Die Verwaltung.

Breslau. Freitag, den 7. November, gleich nach Arbeitsluß, findet in dem Restaurant „Zur großen Bierglocke“, Weinstr. 72, eine Gieger-Versammlung statt. Da sehr wichtige Dinge zu besprechen sind, ist es erforderlich, daß alle Kollegen erscheinen. Die Verwaltung.

Judenbach. Sonntag, den 9. November, findet im Saale zum Thüringer Wald das diesjährige Stiftungsfest statt. Nachmittags: Unterhaltung, Festsprache, gehalten vom Gauleiter Bredow. Abends Ball. Zu dieser Feier sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Kahla. Sonnabend, den 1. November, abends punkt 1/2 9 Uhr, im Rosengarten Versammlung. Rechnungsabluß vom 3. Quartal und Vortrag. Referentin: Genossin Bertha Langwig, Hartmannsdorf S.-A. Die Verwaltung.

Rehau. Kassenverhältnisse halber kann freiwillige Unterstützung an durchreisende ausgeleitete Mitglieder nicht mehr gezahlt werden.
Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote lösen	<h3 style="margin: 0;">Arbeitsmarkt</h3>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einsparung
---	--	---

Kieindembach. Kollegen, die gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse bei der Verwaltung über die hiesigen Verhältnisse erkundigen.

Jüngerer Maler aus der Lackierwarenbranche, tüchtig und pünktlich, an sauberes Arbeiten gewöhnt, wird für sofort in dauernde Stellung gesucht. Gest. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche und der selbsterhaltenen Tätigkeit unter N. P. 8191 an die „Ameise“ erbeten.

Obermaler der Porzellanbranche für Figuren und sämtlichen Luxus in feinen, sowie in einfachen Dekorationen aller Art, sucht baldigst Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Auch ist derselbe bereit, im Ausland zu arbeiten. Offerten unter S. W. an die Ameise erbeten.

Malier, tüchtig in Schrift auf Apothekengefäße, Firmen- und Grab-schilder, Wappen, Dekor usw. (Plattenstecher) sucht zum baldigen Antritt dauernde Stellung. Probearbeiten auf Papier stehen zu Diensten. Gest. Offerten unter A. K. an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Retoucheur der Porzellan- und Terrakotta-Branche, der auch im Modellieren und Abziehen saubere Arbeit liefert, sucht zum baldigen Antritt dauernde Stellung. Gest. Offerten unter D. B. an die Ameise erbeten.

Preis der Gespaltenen Pettihelle 80 Pfennig	<h3 style="margin: 0;">Geschäfts-Anzeigen</h3>	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	--	-------------------------------

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere Rehrgold kauft höchstzahlend
B. Hecht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.
Telephon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbstprobirtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmiere, goldhaltige Wappen, Wäse, Stupfer, Pinsel, Watte, Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Goldkurs anzukaufen, also höchste Zahlung, bei streng reellster und gewissenhafter Bedienung. Keine Schmelzlosten, sofortige Geldsendung. Procente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Kund-schaft, wenig Nutzen.
M. Köhler, Dresden-N., Wettinerstraße 20.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Wappen, Pinsel, Wäse, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausge-schmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
B. Haupt, Dresden-N., Seriestrasse 8.
Gold- und Silberschmelzanstalt.

Zahl woll grossen Umsatz höchste Preise	<h3 style="margin: 0;">Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</h3>  <p style="text-align: center; margin: 0;">Otto Seifert, Zwickau S. Ostervorstrasse 32.</p>	Edel- Metall- Schmelze gegründet 1898
--	--	---

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünkt-licher reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.	Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Neuestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8,50 Mt.
---	---

Werkstattsschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert
F. Girbardt, Ilmenau i. Thür.
Mitglied des Verbandes Nr. 4522. Ausführliche Preisliste frei.

Rechnungs-Abschluss

der Hauptkasse des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 3. Quartal 1913.

Einnahme			Ausgabe		
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
An Kassenbestand	328412	11	Per Aushilfe an die Zahlstellen	10950	
„ Einwendungen der Zahlstellen	64654	65	„ Beiträge an die Generalkommission	2609	
„ Privatabonnements	256	84	„ Kongresse und Generalversammlungen	7066	
„ Insertionsgebühren	142	40	„ Reisegehälter und Diäten	258	
„ Zinsen	4022	50	„ Agitation	7801	
„ Zurückerhaltene Unterstützung vom österr. Verband	6	64	„ Druckkosten der „Ameise“	4390	
„ Sonstige Einnahmen	18	89	„ Expeditionsporto	1058	
			„ Autorenhonorar	78	
			„ Zeitungsabonnement	44	
			„ „Gleichheit“	288	
			„ Buchmaterial	28	
			„ Miete für die Redaktion	99	
			„ Porto und Utensilien für die Redaktion	3	
			„ Gehälter	4383	
			„ Sitzungsentuschädigung	265	
			„ Entschädigung der Revisoren	17	
			„ Porto	816	
			„ Bureaubedarf und Material	303	
			„ Bureaumobilien und Utensilien	6	
			„ Drucksachen	31	
			„ Bureauumiete	118	
			„ Bureaureinigung	93	
			„ Beleuchtung	3	
			„ Versicherungsbeiträge	469	
			„ Sonstige Ausgaben der Redaktion	51	
			Summa	40227	83
			Bestand	857286	70
Summa	397514	03	Summa	897514	03

Vermögensnachweis	Mk.	Pf.
15 000 Mk. 4% Deutsche Reichsanleihe	14768	35
30 000 Mk. 4% Preussische Schatzanweisungen	29656	70
6 000 Mk. 4% Preussische Consols	5907	35
99 500 Mk. 4% Berliner Stadtanleihe	98709	58
30 000 Mk. 4% Charlottenburger Stadtanleihe	29318	28
60 000 Mk. 4% Schöneberger Stadtanleihe	59370	10
30 000 Mk. 4% Cur- u. Neumärk. Commun.-Schuldversch.	29082	35
25 000 Mk. 4% Westpreussische Comunal-Anleihe	23949	25
Hypothekarisches Darlehen	33000	—
Anteile „Volksfürsorge“	3000	—
Organisationsfonds der Volksfürsorge	600	—
Deutsche Bank	15398	31
Postsparkonto	10433	33
Geldkästen	1930	03
In Bar und Wertzeichen	2113	02
	357286	70
Darlehen an den böhmischen Verband	1097	79
Kassenbestand der Zahlstellen	39481	85
Summa	397866	37

	Am Schluß des		Zunahme	Abnahme
	1. Quart. 1913	2. Quart. 1913		
Zahlstellen	192	189	—	3
Mitgliederzahl	16281	16597	256	—

Revidiert und für richtig befunden:
 Charlottenburg, den 12. Oktober 1913.
 Max Pressler, Paul Keller, Otto Henning

Charlottenburg, den 30. September 1913.
 Wilhelm Herden,
 Verbandskassierer.